

Landzahnärzte verdienen besser

Gehaltsumfrage mit überraschenden Ergebnissen

Wer hat am Monatsende mehr Geld in der Tasche? Der Land- oder der Stadt Zahnarzt? Zahnärztinnen oder Zahnärzte? Wie zufrieden sind die angestellten Zahnärzte mit ihren Chefs? Wie es bei den Berufsanfängern unter den Kollegen aussieht, hat Dentista mit einer Gehaltsumfrage versucht zu ermitteln. KZVB-Referentin Dr. Susanne Gleau sprach mit Dr. Susanne Fath, Präsidentin von Dentista, über die Ergebnisse.

Gleau: Wie kam es zu der Idee, eine Gehaltsumfrage unter den Kollegen zu starten?

Fath: Dentista ist sehr aktiv auf Facebook und hier stark involviert in Diskussionen im Kollegenkreis. Es kamen immer wieder Fragen wie „Ich möchte einen jungen Kollegen einstellen, was zahlt man da denn so?“. Wir fanden nirgends differenzierte Antworten und haben daher beschlossen: Dann sammeln wir eben Erfahrungen und werten sie aus. So haben wir eine Art Trend festhalten können, der zwar natürlich nicht repräsentativ ist, aber es haben immerhin 750 Kolleginnen und Kollegen mitgemacht – das gibt schon Anhaltspunkte.

Gleau: Umfragen unter verschiedenen Berufsgruppen zeigen immer wieder, dass Männer mehr verdienen als Frauen. Wie sieht es bei den Zahnärzten aus?

Fath: Das können wir jetzt nur auf die angestellten Zahnärzte bis vier Jahre Berufserfahrung beziehen, nicht grundsätzlich. Durch geschlechtsbezogene Auswertung konnten wir herausfinden, ob junge Kolleginnen oder junge Kollegen mehr verdienen und das bei weiblichen oder männlichen Arbeitgebern. Wirklich eindrucksvolle Unterschiede haben wir nicht gefunden – jedenfalls im Mittel. Aber Ihre Frage wurde auf anderer Ebene und das recht eindrucksvoll beantwortet: Die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung hat in ihrer aktuellen Statistik (bereinigt um Arbeitszeit in Stunden) die Einnahmenüberschüsse von Zahnärztinnen und Zahnärzten verglichen. Demnach liegt der Einnahmenüberschuss bei den Zahnärzten mit 72,12 Euro rund 10 Euro über dem der Kolleginnen (61,64 Euro) – das „Warum“ lässt sich hier nicht ablesen, wäre aber ein interessantes Thema.



Foto: fotolia.com/Production Perig

Eine Umfrage unter Berufsanfängern ergab: Das Einkommen angestellter Zahnärztinnen und Zahnärzte in einer Landzahnarztpraxis liegt nicht selten über dem in den großen Städten. Mehr Infos: www.dentista.de

Gleau: Sie haben auch Fälle einbezogen, bei denen sich das Gehalt aus einem Fixum und leistungsorientierten Zahlungen zusammensetzt. Gibt es da Unterschiede zwischen Zahnärztinnen und Zahnärzten?

Fath: Jedenfalls nicht in eindrucksvollen Höhen. Die Kombination Fixum plus Provision ab einer bestimmten Umsatzhöhe war die deutlich überwiegende Form der Bezahlung. Bemerkenswert ist allerdings, dass einige Arbeitgeber im „Freifeld“ der Umfrage berichteten, dass sie wieder zum Festgehalt zurück möchten – das Thema Provision und gerechte Verteilung führe zu Unzufriedenheit und Konkurrenzverhalten in der Praxis.

Gleau: Und wer steht finanziell am Monatsende besser da – der Land- oder der Stadt Zahnarzt?

Fath: Unterm Strich: die angestellten Zahnärztinnen und Zahnärzte in einer Landzahnarztpraxis. Ihr Einkommen lag nicht selten über dem in den großen Städten, und die Lebenshaltungskosten sind auf dem Land oft niedriger.

Gleau: Gibt es eine Kombination, bei der die Zahnärztinnen mehr verdienen als ihre männlichen Kollegen?

Fath: Unseren Daten nach ist es die Anstellung mit festem Gehalt in einer Großstadt/Metropole.

Gleau: Sie haben auch nach der Zufriedenheit der Arbeitnehmer mit ihrer Bezahlung sowie den Extras (Fort-

bildungen, Fahrtkostenzuschüsse, Weihnachtsgeld etc.) gefragt. Welche Antworten haben Sie hierbei erhalten?

Fath: Es hat uns doch etwas überrascht, dass die Arbeitnehmer leicht überwiegend Noten zwischen „sehr gut“ und „befriedigend“ vergaben – da ja sonst schnell über Ausbeutung geklagt wird. Aber es gibt ja auch die zweite, fast gleich große Gruppe mit Noten von „ausreichend“ bis „mangelhaft“. Es hat sehr viele junge Zahnärztinnen und Zahnärzte gegeben, die heftige Kritik übten – dabei waren die Kolleginnen etwas kritischer als die Kollegen. Neben verständlicher Frustration über eine unsägliche Einkommenssituation wurde häufiger kritisiert, dass der Arbeitgeber bei Provisionen die Zahlen nicht offenlegt, sodass man nicht sehen kann, wo man steht.

Aufgefallen ist uns, dass Arbeitgeber sehr intensiv Extras on top zum Einkommen auflisteten, die Arbeitnehmer im entsprechenden Bereich aber vergleichsweise selten solche Sonderleistungen wie Kita-Zuschuss, Parkplatz et cetera nannten. Ein kritischer Punkt ist offenbar die Bezahlung von Fortbildung – von einem festen Betrag für ein ganzes Jahr bis zur Bezahlung eines kompletten Curriculums inklusive Reisekosten. Manche Arbeitgeber beklagten, dass entsprechend unterstützte angestellte Kollegen nach Abschluss der Fortbildung nicht in der Praxis bleiben, sondern zum Mitbewerber wechseln oder sich im direkten Umfeld niederlassen. Da fühlt man sich natürlich ausgenutzt.

Gleau: Und wie schätzen die Arbeitgeber ihre Gehaltszahlungen und Bonusleistungen ein?

Fath: Überwiegend positiv, und wenn negativ, dann mit dem Hinweis, dass dem zur Verfügung gestellten Einkommen die Leistung des Arbeitnehmers nicht entspreche und die Arbeitsmoral zu wünschen übrig ließe.

Gleau: Sind Sie bei Ihrer Analyse zu Erkenntnissen gekommen, die Sie überrascht haben?

Fath: Ja, durchaus. Dass man in einer Landzahnarztpraxis finanziell so gut zurechtkommt, beispielsweise. Auch, dass junge Zahnärztinnen in bestimmten Konstellationen ein bisschen mehr verdienen als ihre männlichen Kollegen, hätten wir so nicht gedacht. Dass man auch bei vergleichsweise wenig Einkommen selbiges als „sehr gut“ bezeichnen kann und ein vergleichsweise sehr hohes als „mangelhaft“ – die Gesamtumstände und die Atmosphäre in einer Praxis also hinsichtlich der Einkommenszufriedenheit eine so große Rolle spielen. Und es hat uns auch irritiert, dass manche Arbeitgeber erschüt-

ternd wenig Gehalt zahlen und einzelne Arbeitnehmer offenbar bei Dienstschluss auch mal mitten in einer Behandlung den Bohrer weglegen und gehen. Aber Ausreißer gibt es ja in jedem Beruf.

Gleau: Ihre Umfrage ist, wie Sie selbst sagen, nicht repräsentativ. Denken Sie dennoch, dass die Fixpunkte, die sich herauskristallisiert haben, allgemeingültig sind?

Fath: Zumindest zeigen sie einen Trend, wie auch die Rückmeldungen nach der Veröffentlichung ergeben. Das liegt wohl recht nahe am Alltag. Wir haben ja sehr differenzierend gefragt und aufwendig ausgewertet, das war kein einfacher Mischmasch aus Einkommensdaten. Die Daten geben sicher zumindest einen groben Anhaltspunkt und werden auf unserer Website sehr oft geklickt.

Gleau: Wäre angesichts der finanziellen Benachteiligung nicht die schnellstmögliche Selbstständigkeit die beste Option für junge Zahnärztinnen?

Fath: Das ist so generell nicht zu bejahen. Frauen haben – das zeigen viele Studien – eine oft andere Herangehensweise an Herausforderungen als Männer. Sie denken zudem oft schon während des Studiums an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie fühlen sich nach Studienende oft nicht ausreichend trainiert, um verantwortungsbewusst Patienten zu behandeln. Männer sind da offenbar etwas, sagen wir „mutiger“. Aber auch bei ihnen steigt die Quote derer, die nach ihrer Vorbereitungsassistenz längere Zeit angestellt tätig sind. Wir haben ja in einer anderen Untersuchung auch den Verlauf von Anstellungen betrachtet und gesehen: So Anfang Dreißig gibt es eine große Bewegung in die Existenzgründung. Bei den jungen Kolleginnen und Kollegen, bei letzteren aber signifikant mehr. Vielleicht ist das auch klug von den jungen Zahnärztinnen, sich bei den heutigen Rahmenbedingungen nicht sofort in die Abtragung der hohen Finanzierungskosten zu stürzen: Die Existenz- und die Familiengründung fallen ja weitgehend auf den gleichen Zeitraum. Da haben es junge Kolleginnen eindeutig schwerer als junge Kollegen. Das Interesse an der eigenen Praxis ist bei den Zahnärztinnen jedenfalls sehr groß. Sie bleibt das große Ziel, das hören wir auch immer wieder in unseren Gesprächen. Ich bin aber gespannt, wie sich das entwickelt, wenn die Anzahl der Großpraxen zunimmt, die mit viel Sicherheit und geregelter Freizeit um junge Angestellte werben... Dass sie sich nicht mehr niederlassen, das glaube ich eher nicht – aber vielleicht etwas später als bisher, wenn „Beruf und Familie“ abgesichert sind.